Rumöller & Co., Freiburg

Kaiserstrasse Nr. 85.

Erste und beste Bezugsquelle für fertige

Herren- und Knaben-Kleider.

Größte Auswahl.

Anfertigung nach Maaß.

Tuche und Burkins meterweise.

Streng feste, sehr billige Preise,

nur gegen Baarzahlung.

Von der durch ihre unübertroffene Triebkraft und größte Haltbarkeit rühmlichst bekannten, vielfach mit ersten Preisen prämiirten

Prima-Getreide-Presshefe

aus der Fabrik der **Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Preßhefen-Fabrikation** vormals **G. SINNER** in **Grünwinkel** (Baden) unterhält stets Lager in frischester Waare die Niederlage für **Emmendingen** und **Umgegend**

W. REICHELT.

Schmiedekohlen,

beste Qualität, zu **billigstem** Preise empfiehlt

Simon Veit, Emmendingen.

Soeben erschien:

Reichsgesetz

betreffend die

Krankenversicherung der Arbeiter

vom 15. Juni 1883

in der Fassung des Reichsgesetzes von 1892.

Ergänzt und erläutert auf Grund der amtlichen Materialien der Reichsgesetzgebung

von **R. Höinghaus,**

Vierte Auflage.

Preis 60 Pfg. mit Post 70 Pfg.

Wichtig!

Das Krankenversicherungs-Gesetz erfährt durch die neuen Beschlüsse eine **völlige Umgestaltung,** da nur wenige der 88 Paragraphen unverändert bleiben. **Alle bez. Behörden — Alle, die durch das Gesetz berührt werden, müssen sich mit den neuen Bestimmungen bekannt machen.**

Emmendingen. *A. Dölter's Buchhandlung.*

Die Vaterl. Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Grundkapital . . . . . **M. 3,000,000**

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann, sämmtliche Bodenerzeugnisse, sowie Fensterscheiben und Dachziegel gegen Hagelschaden.

Bei Versicherungen für die Dauer von fünf Jahren wird ein Rabatt von fünf Prozent für jede Jahresprämie gewährt.

Die unterzeichnete General-Agentur, sowie die nachgenannten Bezirks-Agenten sind gerne bereit, nähere Auskunft zu ertheilen und Anträge aufzunehmen.

Manheim, im Mai 1892.

Die General-Agentur.
Johs. Peters.

Bezirks-Agenten:

Herrn J. Weil-Wallerstein, Emmendingen.
„ J. G. Rinker in Bischoffingen.
„ Konst. Lösch in Forchheim.
„ Josef Kiel in Freiburg.
Herrn Karl Friedr. Karle in Ihringen.
„ F. X. Kunz in Kirchgarten.
„ Wm. Bleisler, Rathschr. i. Krozingen.
„ Leo Helmle in Waldkirch.
Herr Chr. Friedr. Klipfel Rathschreiber in Weisweil.

Evangel. Gesangbücher

in grösster Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung

NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorräthig.

Evang. Arbeiterverein.

Himmelfahrtstag: gemeinschaftl. Ausflug auf die Hochburg mit dem Waldkircher ev. Arb. Ver. Abmarsch 1 Uhr. Versammlung bei Gärtner Hambrecht.

Vorstand.

Geflügelhändler Ruf

empfiehlt sich zur Abgabe von echten und gesunden

ital. Hühnern und Hahnen.

Gefl. Bestellungen hat Herr Reallehrer **Adolph** in Emmendingen die Freundlichkeit entgegen zu nehmen.

Zwei tüchtige

Gypser,

die auch das **Cement-Geschäft** verstehen, finden **sofort** und **dauernde** Beschäftigung bei

Gypser und Cementer
Basler
in Emmendingen (Oberstadt).

Suche für **sogleich** ein braves, **durchaus zuverlässiges**

Kindermädchen.

Frau Direktor **Liebenschütz, Emmendingen.**

Stelle finden sofort u. 1. Juli

bürgerliche **Köchinnen, Mädchen** u. **Knechte** für Landwirthschaft und ein Mädchen gegen Vergütung in eine feine Küche zum Kochenlernen durch Frau **Hagen, Emmendingen,** Oberstadt Nr. 321.

Ein Klavier,

ein älteres und eine **Violine** werden zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Einen

Sparkochherd

mit drei Löchern hat wegen Wegzug zu verkaufen

Lehrer **Tanner,**
Ottoschwanden.

Ca. **25 Zentner** guteingebrachtes

Heu und Oehmd

zu verkaufen im **Engel** hier.

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör per **1. August zu vermiethen.**

Neustraße Nr. 124.

Ein junger Farren,

Simenthaler, sprungfähig, hat zu verkaufen

Ww. **Schweinle,**
Köndringen.

Eine großtragende

Mohr

hat zu verkaufen

Gemeinderath **Blum,**
Köndringen.

Eine leistungsfähige

Hopfenhandlung

Nürnberg's sucht für **Emmendingen** und **Umgebung** einen nicht der **Branchekundschaft** gut bekannten

Vertreter.

Offerten sub E. an **Rudolf Mosse, Nürnberg.**

Lilienmilch-Seife

von **BERNH. SCHREYER & Co., Berlin** ist vermöge ihrer ausgezeichneten cosmetischen Vorzüge die einzige Seife welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen jugendlich frischen Teints unerläßlich ist; à Stück 50 Pf. zu haben bei

Georg Kapf, Friseur, Emmendingen.

Visiten-Karten liefert schön und billigst **A. Dölter's Buchdruckerei**

Stadtmusikverein Emmendingen.

Donnerstag, 26. Mai (Christi Himmelfahrt)

CONCERT

im Bauß'schen Biergarten.

Beginn: **Nachmittags 3 Uhr.**

Nichtmitglieder 20 Pf. Eintritt.

Heute Montag den 23. Mai, Abends ½9 Uhr

im Saale z. Engel hier

telegraphisch-phonographische Vorführung

der ersten sensationellen Apparate

von der internationalen elektrotechnischen Ausstellung zu Frankfurt a. M. Die Besucher werden an den hochinteressanten Experimenten direkt betheiligt.

Eintritt: 50 Pfennig die Person.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde **Ernst Wilhelm Arnoldi** begründete, auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit beruhende

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigenthum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht." Sie strebt nach größter Gerechtigkeit und Billigkeit. Ihre Geschäftserfolge sind stets überaus günstig. Sie hat allezeit dem vernünftigen Fortschritt gehuldigt. Sie ist wie die älteste, so auch die größte Deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.

Versich.-Bestand Ende 1891 . . . . . **607¾ Millionen Mk.**
Geschäftsfonds „ „ . . . . . **175 Millionen Mk.**
Darunter:
Zu vertheilende Ueberschüsse . . . . . **31 Millionen Mk.**
Für Sterbefälle ausgezahlt seit der Begründung . . . . . **222¾ Millionen Mk.**

Emmendingen.

Versicherungs-Anträge nehmen gerne entgegen:

H. Kauck. **A. Dölter.**

Sämmtliche für die **Volksschule** nöthigen

Schulbücher

sind in **dauerhaft. Ledereinbänden** zu den **billigsten Preisen** vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Neue ägyptische

Zwiebeln

frisch eingetroffen bei

W. Reichelt.

Widerruf.

Die anläßlich des Brandes der Scheuer des Kronenwirths Christian Danner von hier über Friedrich Bruphach, Fr. S. von hier gemachten verläumderischen, Aeußerungen nehme ich hiermit als unwahr zurück und werde mir nie mehr solche Verdächtigungen gegen ihn erlauben.

Maleck, 20. Mai 1892.

F. Schillinger.

Das Geheimniss

der Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Pickeln, Flechten, Leberflecke, Gesichtsröthe, Schwitzen etc. zu verbreiten, besteht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 50 Pf. bei: Apotheker **Sulzer, Emmendingen.**

Gelbe Fahrpläne

(Sommerfahrordnung)

der badischen Staatsbahnen

zu **30 Pfennig,**

Plakat-Fahrpläne

zu **10 Pfennig,**

Lokalzugs-Fahrpläne

zu **5 Pfennig,**

vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlg.

wird allen Ungeziefermitteln vorgezogen, weil es die **Wanzen, Küchenkäfer, Fliegen, Motten, Läuse, Flöhe** u. s. w. **gänzlich tödtet** u. nicht blos betäubt. Nur in **Gläsern** zu haben zu 30 Pf., 60 Pf., und 1 Mk. Thurmelinspritze zu 35 Pf. und 50 Pf. in Emmendingen bei **W. Reichelt;** in Herbolzheim bei **Max Martin;** in Kenzingen bei **Theodor Harscher.**

Grünes Kursbuch

für Großh. Bad. Bahnen

Preis 50 Pfg.

vorräthig in **A. Dölter's** Buchhdlg.

Briefpapiere

mit „Gruß aus Emmendingen" zu haben bei

A. Dölter.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 62. Emmendingen, Donnerstag 26. Mai 1892.

Bestellungen

auf den

Hochberger Boten

für den Monat **Juni**

werden bei allen Postanstalten, Postboten, und bei der Geschäftsstelle angenommen.

In aller Gemüthsruhe leisteten sich in Amerika die Vereinigten Staaten im Jahre 1868 ein Stücklein, das in den Staaten der alten Welt entweder ganz unmöglich oder von den gefährlichsten Folgen begleitet gewesen wäre; der Präsident Johnston, also das Staatsoberhaupt, wurde vom Senate der Union des Verfassungsbruches angeklagt und wirklich wurde die Anklage vor dem Repräsentantenhause, am 26. Mai 1868, verhandelt. Der Präsident wurde zwar freigesprochen, da ihn nur die einfache Majorität für schuldig erklärte, nicht die nothwendige Zweidrittelmehrheit, allein sein Ansehen und seine Macht waren dahin.

Der 27. Mai 1679 ist für das englische Staatswesen ein überaus wichtiger Tag. An diesem Tage wurde die Habeas-Corpus-Akte Gesetz, dieses Palladium der persönlichen Freiheit der Engländer, durch welches sich das Ministerium Shaftesbury ein ewiges Denkmal gesetzt hat. Man muß, um die Bedeutung des Gesetzes zu würdigen, sich jene Zeit vergegenwärtigen, in der die Macht meistens auch das Recht besaß, in der der Schwache oft genug der Gewalt des Starken preisgegeben war. Jene Akte bestimmte, daß Niemand ohne richterlichen Befehl verhaftet werden durfte, daß die Vernehmung des Verhafteten binnen 24 Stunden erfolgen mußte und sie ordnete endlich die Bestimmungen über die einfache Haftentlassung und die gegen Caution. Heute halten wir ähnliche Bestimmungen in allen civilisirten Staaten für selbstverständlich; wer aber die Bedeutung des Gesetzes für die Zeit vor 200 Jahren ermessen will, der blicke auf Rußland und dessen Willkür in Bezug auf die Freiheit der Person.

Vor vierzig Jahren bis heute.

(Fortsetzung.)

Der Großherzog drückte in der Thronrede, mit welcher er den Landtag eröffnete, vor Allem seine Genugthuung hierüber aus. „Die herzliche Theilnahme, mit welcher das ganze Land die Erreichung des bedeutungsvollen Abschnittes in dem Leben Meines Sohnes begleitete, hat Mch auf das Freudigste berührt. Mit aufrichtiger Genugthuung erkannte Ich darin auf's Neue das Gefühl inniger Zusammengehörigkeit, welches Mich und Mein Haus mit Meinem Volke verbindet, und dankbar erwiedere Ich die in so zahlreichen Beweisen Mir ausgesprochene Treue und Hingebung mit der gleichen Empfindung."

Mit derselben Genugthuung wies er darauf hin, daß sich „die innere Entwickelung des Landes sicher und stetig in den Bahnen vollziehe, welche eine den Anforderungen und Bedürfnissen des heutigen Lebens entsprechende Gesetzgebung ihr vorgezeichnet hat. Wann dabei", heißt es dann weiter, „zu Meinem Bedauern immer noch Beunruhigungen hervortraten, als sei Gefahr für die Freiheit der religiösen Ueberzeugungen vorhanden, so hoffe Ich, daß es mit der Zeit gelingen wird, diese Beunruhigungen in Vertrauen zu verwandeln."

Von den verschiedenen, diesem Landtage gemachten Vorlagen rief insbesondere eine abermalige Novelle zum Schulgesetze, von welcher der Großherzog in seiner Thronrede ausdrücklich erklärt hatte, daß dabei die Ertheilung des confessionellen Religionsunterrichtes vollkommen sichergestellt sei, lebhafte Verhandlungen hervor. Die Forderung der Regierungsvorlage, welche bei der obligatorischen Einführung der gemischten Schule dennoch dem Bekenntnisse der Minderheit, durch Anstellung eines Lehrers dieses Bekenntnisses unter gewissen Voraussetzungen, ein Zugeständniß machen wollte, wurde von der zweiten Kammer abgelehnt und ferner eine Uebergangsbestimmung angenommen, wonach die zur Zeit auf Grund des Regulativs vom 16. September 1811 bestehenden Lehr- und Erziehungsinstitute binnen Jahresfrist nach Verkündung dieses Gesetzes aufgehoben werden sollen. Der Staatsminister Jolly, welcher die Regierungsvorlage dringend vertreten und den letzteren Antrag für „unannehmbar" erklärt hatte, weil jenes Regulativ nicht bei dieser Gelegenheit so nebenbei aufgehoben werden könne, sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, sich als Abgeordneter von der ihm sonst eng verbundenen Mehrheit des Hauses zu trennen und nebst seinem Amtsgenossen, dem Abg. Turban (seit 1873 an Stelle von Dusch Präsident des Handelsministeriums), gegen das ganze, von der Kammer umgestaltete Gesetz zu stimmen.

Nachdem die erste Kammer hierauf die Regierungsvorlage im Wesentlichen wiederhergestellt hatte, kam schließlich in der zweiten Kammer ein Vermittelungsantrag zur Annahme, dem auch die erste Kammer beitrat. Dabei wurde bezüglich der sogenannten „Regulativanstalten" in einer Resolution von der Regierung eine Vorlage für den nächsten Landtag erbeten.

Nicht minder lebhaft waren die Verhandlungen über den die Umgestaltung der Oberrechnungskammer betreffenden Gesetzentwurf, welcher die Bestimmung hatte, die Verfassung des Landes in der Richtung einer selbstständigeren Controle der Staatsverwaltung durch eine oberste Rechnungsbehörde auszubilden. Hier trat in der zweiten Kammer einem Antrage der Abg. Bluntschli und Genossen, daß bei der Ernennung des Präsidenten dieser Behörde auch der landständische Ausschuß gehört werden solle, entschiedener Widerstand von der Regierungsbank entgegen, der Antrag wurde zwar angenommen, es wurde aber schließlich, da ihn die erste Kammer verwarf, auf diese Bestimmung verzichtet. Der Landtag hatte sich noch mit einer Reihe anderer Gesetze zu beschäftigen, u. A. über die dienstlichen Verhältnisse der Angestellten der Civil-Staatsverwaltung, über Benutzung und Instandhaltung der Gewässer, über Aenderung der Wahlordnung, über Einführung einer Erwerbsteuer, über Aufbesserung gering besoldeter Kirchendiener aus Staatsmitteln. Die großen Ueberschwemmungen, welche im Frühjahr 1876 so viel Schaden, insbesondere im Rheinthale, angerichtet hatten, riefen ein Gesetz hervor, durch welches den Beschädigten Ersatz aber wenigstens Beihilfe aus Mitteln des Staates gewährt wurde. Am 15. Juli 1876 wurde der an wichtigen Arbeiten reiche Landtag geschlossen.

Zwei Monate darauf, am 21. September, erbat der Staatsminister Jolly seine Entlassung. Nachdem der Großherzog diesem Gesuche entsprochen hatte und hierauf auch von den sämmtlichen übrigen Mitgliedern des Staatsministeriums ihre Aemter zur Verfügung gestellt worden waren, wurde, nach einer amtlichen Mittheilung, die am 24. September der „Karlsruher Zeitung" zuging, von dem Großherzog der Präsident des Handelsministeriums, Turban, aufgefordert, „die Aufgabe zu übernehmen, auf Grundlage der bisher maßgebend gewesenen Richtung der Regierung, sowohl in Betreff der inneren Politik, als auch in Bezug auf die nationalen Entwickelungsangaben, ein freisinniges Ministerium zu bilden."

Am 25. September wurde sodann Präsident Turban, unter Beibehaltung des Handelsministeriums, zum Staatsminister und Präsidenten des Staatsministeriums, Ministerialrath und Landescommissär Stösser zum Präsidenten des Ministeriums des Innern, Fiscalanwalt Grimm zum Präsidenten des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der Justiz ernannt, der Präsident des Finanzministeriums, Ellstätter, und Geheimer Rath Nüßlin, Ersterer unter Ernennung zum Geheimen Rath I. Klasse, traten in ihre Aemter wieder ein. Geheimer Rath von Freydorf wurde in den Ruhestand versetzt.

Am 29. September erhielt Staatsminister Jolly seine Ernennung zum Präsidenten der Oberrechnungskammer, nachdem er am 25. September durch Verleihung der goldenen Kette zum Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen, Geheimer Rath von Freydorf mit dem Großkreuz ausgezeichnet worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesübersicht.

— Der Kaiser von Rußland scheint seine Deutschen doch zu kennen! In St. Petersburg erzählt man sich, der Kaiser habe, als ihm General v. Wahl zum Nachfolger des Generals Gresser als Stadthauptmann in Vorschlag gebracht worden sei, gefragt: „Er ist ein Deutscher und Lutheraner?" Als ihm das bestätigt wurde, habe er hinzugefügt: „Wahr ist's, für dergleichen arbeitsschwere, verantwortliche Posten eignen sich die Deutschen bei ihrer Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Arbeitsliebe stets am meisten."

— Kaiser Wilhelm II. hat vorige Woche Stettin und Danzig besucht und große Feste sind bei dem Anlaß abgehalten worden. Der Kaiser hat im Bau befindliche Kriegsschiffe, sowie die dortigen Truppen besichtigt, besonders aber bei den Provinzialdiners Toaste ausgebracht, in welchen er die Unzertrennbarkeit der Provinzen Pommern und Westpreußen von dem Stamm der Monarchie betonte und ihre Anhänglichkeit an das Königshaus mit einem Hoch begrüßte. Der Kaiser gedenkt noch einige Tage in Westpreußen zur Abhaltung von Pürschjagden zu verweilen.

— Die „Hamb. Nachr." veröffentlichten dieser Tage eine Abhandlung „Druck auf Italien", in welcher Fürst Bismarck's Ansichten in Bezug auf das Verhältniß Italiens zum Dreibund dargelegt worden waren. Englands Neigung zum Dreibunde sei nur durch Italiens Zugehörigkeit bedingt; die „schwere Lokomotive" Englands werde nur durch unbedingt britische Interessen geleitet. Der Dreibund müsse daher Italien zu halten bestrebt sein, selbst wenn es nicht in voller Rüstung zur Stelle wäre. Die beiden anderen Mächte des Dreibundes müßten in dieser Richtung einen Druck vermeiden. Ein bequemer lebendes, militärisch nicht zu starkes Italien sei besser für den Dreibund, als ein über seine Kräfte hinaus gerüstetes. Diese Gedanken haben in Italien zumeist einen guten Eindruck gemacht, und die „Tribuna" sagt, Bismarck's Worte seien des großen Staats-

Unverstandene Frauen.

Novelle

von

Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

„Hol Sie der Teufel mit Ihrem Nasenfutter, ich habe Durst und Hunger wie ein Wolf. Kann ich nicht ein Glas Pilsnerbräu und ein Frankfurter Würstchen auf dem Theaterrestaurant bekommen? Mir Meerettig. Der ist gut für meinen Hals. Keinen Senf. Hören Sie, Leberer. Hier," und er warf dem von Leberer bedienten Theaterkellner ein Zweimarkstück zu. „Bringen Sie mir Alles in meine Garderobe," setzte er hinzu, sich von dem Feldblock erhebend.

„Merkwürdig, was der Kerl für Glück hat, Leberer," sagte der alte Chorist mit Müller mit der rothen Schnapsnase zu dem Inspizienten, „hoffentlich, und wird so lustig beklatscht."

„Wartens' ab, der letzte Akt ist noch nicht vorüber," krächzte Leberer mit seiner heiseren Stimme, „man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, und der ist noch nicht zu Ende."

Vor der alte Unglückskrähe behielt nicht Recht. Die Oper ging unter stürmischem Beifall zu Ende, die sämmtlichen Mitwirkenden wurren gerufen, Mamico Braun aber mußte wenigstens ein halbes Dutzendmal erscheinen, und immer wieder flogen ihm Kränze und Blumen zu.

„Er sollte sich einen Kuhstall anlegen," sagte der Inspizient, der ärgerlich war, daß seine Prophezeiung nicht in Erfüllung gegangen, zu dem alten Choristen, als der Vorhang zum letzten Mal fiel, „könnte einen ganzen Stall Ochsen mit dem Weihrauch füttern."

Bei dem Aufbruch und dem Nachhauegehen des Publikums summte und schwirrte es in den Garderoben, Gängen, Treppen und noch auf dem weiten Platz vor dem Theater laut und fröhlich durcheinander.

Alles war in behaglicher Stimmung, und die höchsten Lobeserhebungen über den Troubadour tönten aus den einzelnen Gruppen, die sich von der großen Masse allmälig ablösten und nach verschiedenen Richtungen fortzogen.

Das Begehren nach Droschken war groß.

Als aber Rößler mit dem jungen Ehepaar eine solche forderte, war kein einziges Fuhrwerk mehr zu bekommen.

„Schadet nichts", lachte Rößler, „so gehen wir zu Fuß. Das macht Appetit für das Abendessen."

„Uno die kalte, ruhige Luft wirkt angenehm nach dem Dunstbad da drinnen," fügte Weber hinzu.

Elsa war in einer glücklichen Stimmung. Der große Erfolg des von ihr bewunderten und geehrten Künstlers erfüllte ihr Herz mit Stolz und Jubel.

„Ja, gehen mit," sagte sie, ihren Schleier herablassend und sich in ihren Mantel hüllend, „in der Droschke wäre es mir nach einem solchen Abend ohnehin zu eng."

„Es waren schöne Stunden," stimmte Albert bei, seiner Frau den Arm reichend, „ich muß gestehen, ich habe heute zum ersten Male die Macht des Gesanges empfunden."

Elsa hörte es mit Genugthuung.

Aber Albert vermochte selbst diesen günstigen Eindruck wieder, in dem er nach einer kurzen Pause hinzufügte:

„Das Merkwürdigste dabei ist, daß, wie Freund Rößler behauptet, diese Künstler nichts von den Gefühlen empfinden, die sie in ihrem Gesang ausströmen lassen, daß sie unmittelbar, nachdem sie ihren Schmerz, Verzweiflung, ihre Liebe in den ergreifendsten Tönen ausgeordrückt, hinter den Kulissen über ganz prosaische Dinge sich unterhalten."

„Jawohl," fiel Rößler ganz ernsthaft ein, „zum Beispiel, in welcher Kneipe sie ihren Nachtimbiß nehmen wollen, oder ob die Hammelkarbis mit Zwiebeln bei dem dicken Wagner sind besser, als die bei Raabe."

„Das ist eine Verleumdung," rief Elsa erglühend und empört, „das ist nicht wahr, und Ihre Behauptung beweist nur, daß Sie eine ideale Künstlernatur nicht verstehen."

Albert blickt sich auf die Lippen.

Das Wort von dem nicht Verstehen rief ihm mit Bitterkeit das Zerwürfniß seiner Ehe, das er einen Augenblick vergessen, ins Bewußtsein zurück. Sie verstanden sich wirklich nicht mehr.

Zugleich zog Elsa ihren Arm aus dem ihres Mannes, sich dichter in ihren Mantel hüllend.

Rößler aber lachte:

Aber warum die Sache so tragisch nehmen, gnädige Frau? Ich kenne das Künstlerwölkchen zu gut, wenn ich auch seit Jahren heute zum ersten Male wieder im Theater war. Aber früher habe ich mich öfter unter ihm herumgetrieben. Indessen, meine Herrschaften hier, ist die Weinstube, in welcher wir unser frugales Abendbrod einnehmen wollen." Es war das Haus zur grünen Laterne, vor dem sie standen.

„Verkehren hier auch Frauen?" fragte Elsa in einem Anflug kleinstädtischer Scheu.

Eben schlüpften zwei elegante, schlanke Damengestalten in Begleitung zweier Herren, welche man für Offiziere in Civil halten konnte, in den mit beleuchteten Hausflur.

„Wie Sie sehen, gnädige Frau," lächelte Rößler.

Albert aber sagte in bestimmtem Tone, gereizt durch Elsas so plötzlich verändertes Wesen: „Eine Frau kann überall da sein, wo ihr Mann ist."

Ohne ein Wort weiter zu erwidern, trat Elsa ein. Sie fühlte sich durch die Bemerkung ihres Mannes wieder von Neuem verletzt.

In dem Hausflur begegnete ihnen Herr Raabe.

„Ah, Nummer Drei," lächelte er, Rößler die Hand drückend und einen Seitenblick auf die verschleierte Elsa werfend.

„Bitte, meine Herrschaften," und er deutete auf die Seite des Korridors, auf welcher sich die Separat-Zimmer befanden, durch rothe Ziffern auf den weißlackirten Thüren numerirt.

„Ich glaubte, es würde vor Allen Ihnen, gnädige Frau, lieber sein, wenn wir den heutigen Abend unter uns zubringen, und ich habe daher im voraus ein besonders Zimmer bestellt," sagte Rößler, als sie in das erleuchtete und angenehm durchwärmte Zimmer traten.

Es war sehr behaglich in dem kleinen Kabinet. An den Wänden sah man dunkelrothe gepreßte Tapeten, an den Fenstern dichte Gardinenvorhänge, die kein neugieriges Auge eindringen ließen. Die Möbel bestanden aus gepolsterten Sesseln und zwei großen Sophas; Sessel wie Sophas waren mit rothem Sammetplüsch überzogen. In der Mitte stand ein runder weißer Tisch, dessen Platte mit Wachstuch überzogen war, neben der Thüre ein kleines Büffet, auf der anderen Seite derselben ein Toilettentisch mit großem schön geschliffenen Spiegel in Barogue-Goldrahmen.

Ein prüder Sinn hätte vielleicht an den Bildern, mit denen das Kabinet geschmückt war, Anstoß nehmen können.

Die drei Gemälde in der linken Wand stellten verliebte Abenteuer des Zeus vor, das Stellbrich ins mit der Danae, die zärtliche Begegnung mit der Leda und die Entführung der Europa. An üppigen Nacktheiten ließen sie nichts zu wünschen übrig. An der Wand zur Rechten dagegen sah man vier große kolorirte Bilder, sehr freie Szenen aus dem Pariser Lorettenleben darstellend, welche Herr Raabe von einer Pariser Reise mitgebracht hatte. Rößler, dessen scharfes Auge diese pikante kleine Gemäldegallerie sofort bemerkte, wurde verlegen. Aber

mannes würdig; sie sollten jenseits der Alpen Beachtung finden. Fürst Bismarck sei wieder, wie so oft, der „Herold der Wahrheit und des gesunden Menschenverstandes" gewesen.

— Die Berliner „Post" hält ihre früheren Mittheilungen über eine neue Militärvorlage aufrecht. Sie sagt, die Heeresvermehrung werde nur die taktischen Einheiten der Fußtruppen umfassen, jedoch in sehr umfangreichem Maßstabe und entsprechend den Andeutungen des Grafen Caprivi in der Reichstagssitzung vom 27. November v. J. Von der Aufstellung höherer Stäbe und der Bildung neuer Armeekorps sei keine Rede. Der allmälige Uebergang zur zweijährigen Dienstzeit mit Ausschluß der berittenen Waffen stehe in Aussicht, es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß man betreffs der ungenügend ausgebildeten Mannschaften ein Retentionsrecht für das dritte Jahr aufrecht erhalte.

— Auch das preußische Abgeordnetenhaus hatte seine Wahldebatte. Der Abg. Richter war es, der die Frage der Wahlreform in Anregung brachte und sich dabei für eine Beseitigung der indirekten Klassenwahlen und der öffentlichen Wahlen aussprach. Es knüpfte sich daran eine lange Verhandlung, deren Ergebniß darin bestand, daß Richter seinen Antrag zurückzog, sich damit begnügend, daß man sich über die Frage ausgesprochen habe. Es wurde dabei lediglich festgestellt, daß die neue Steuerreform eine Reform des Wahlgesetzes nöthig mache, daß aber die Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts für den Landtag nicht will und daß die schwierige Abänderung der Wahlkreiseintheilung so leicht nicht durchzuführen ist. Daß verschiedene Abänderungen im Wahlrecht in Folge der Steuergesetzgebung nöthig fallen werden, gab auch die Regierung zu, aber nicht im Sinne der Freisinnigen und des Zentrums. Der Unterschied zwischen der preußischen Wahlart und der badischen besteht darin, daß in Preußen nach Steuerklassen gewählt wird, was bei uns in Baden nur bei den Gemeindewahlen der Fall ist, und daß bei uns geheime Wahl stattfindet, während man in Preußen in offener Wahl angeben muß, wen man zu wählen gewillt ist; gemeinsam ist beiden das indirekte Verfahren. Darnach ist das bei uns viel angefeindete Wahlverfahren in Baden unendlich freisinniger als jenseits in Preußen und würde bei seiner Einführung dortselbst sogar in seiner jetzigen Gestalt als ein weitgehender Fortschritt erachtet werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichte ein Schreiben Caprivi's vom 20. Mai, betreffend die Berliner Weltausstellung, worin es heißt, die finanzielle Sicherung derselben durch Private und die Stadt Berlin sei noch nicht genügend gewährleistet. Die Ausstellung würde den Export nur fördern, wenn sie glückte, andernfalls aber die Industrie schädigen. Die Weltausstellung sei nur zu unternehmen, wenn der Ersatz der Kosten möglichst gesichert werde.

— Im Alter von 78 Jahren ist dieser Tage der Reichstagsabgeordnete v. Kleist-Retzow gestorben. Mit ihm tritt ein Charakter und Typus vom Schauplatz ab, wie sie sich in solcher scharfen Ausprägung selten im öffentlichen Leben finden. Der Verstorbene war ein Vertreter des reaktionären altpreußischen Junkerthums in seiner schroffsten, folgerichtigsten Ausgestaltung der Welt- und Staatsanschauung, aber die Offenheit und Ehrlichkeit seines Wesens, das keinerlei Scheu und Rücksicht kannte, machte ihn zu einer charaktervollen, auch den Gegnern Achtung und Gehör abnöthigenden Erscheinung. Bis in sein hohes Alter hinein bewahrte der kleine, lebhafte Mann eine glühende Leidenschaft der Seele, einen gewissen politischen Fanatismus, der sich oft genug in Reden von übersprudelnder, hinreißender Art geltend machte. Er stand noch vollständig auf dem Boden eines preußischen Staates, wie er vor einem halben Jahrhundert möglich gewesen. Die konservative Partei ist nicht reich an solchen geistig immerhin bedeutenden und durch die Ehrlichkeit ihrer Ueberzeugung gewinnenden Männern; was heute in der Partei das große Wort führt, steht an Charakter, Geist und Ehrlichkeit unendlich unter dem alten Mann, der die ganze neue Zeitrichtung zu bekämpfen für die Aufgabe seines langen streiterfüllten Lebens hielt. Im Reichstag vertrat er seit dem Jahre 1877 ununterbrochen den westfälischen Wahlkreis Herford-Halle.

— In der französischen Deputirtenkammer wurde am letzten Samstag die Interpellation des Abg. Lavy über die Anarchisten-Verhaftungen verhandelt. Bei Begründung der Interpellation tadelte Lavy die Regierung, weil sie es an Wachsamkeit habe fehlen lassen und weil sie 174 unschuldige Bürger habe verhaften lassen. Diese Maßregeln hätten lediglich den Zweck gehabt, die Sozialisten vor der Maifeier zu erschrecken. Ministerpräsident Loubet erwiderte, die vorgenommenen Verhaftungen seien in durchaus gesetzmäßiger Weise erfolgt und seien keineswegs die Ursache der Kundgebung am 1. Mai gewesen. Die Regierung habe nicht den Belagerungszustand verhängt. Allerdings seien die Truppen in den Kasernen gesechtsbereit gehalten, die Straßen jedoch vollständig frei gelassen worden. Auch sei die Bevölkerung durchaus nicht durch die Verbrechen der Anarchisten eingeschüchtert worden. Die Regierung habe ihre Pflicht erfüllt, dem gestohlenen Dynamit nachzuforschen. Sie habe ebenfalls unter dem Gebote der Pflicht Verhaftungen vorgenommen und Ausländer ausgewiesen und werde auch noch weitere Schritte in derselben Richtung thun. Niemand könne behaupten, daß ohne Grund Ausweisungen verfügt worden seien. Die Ausländer, um die es sich handle, seien fast immer Persönlichkeiten, die daheim schon strafrechtlich verurtheilt worden seien. Frankreich könne nicht dulden, daß solche Menschen seine Ruhe stören. Lavy wollte einen Unterschied machen zwischen Anarchisten der Theorie und der Praxis. Nach seiner Meinung jedoch sei eine Unterscheidung unmöglich. Ein Mensch, der behaupte, man dürfe gegen die Gesellschaft Krieg führen, und der durch seine Lehren nervös überreizte und dem Trunke ergebene Persönlichkeiten zum Verbrechen treibe, sei eben so schuldig, wie die Uebelthäter selbst. Nach einigen weiteren Bemerkungen wurde darauf die von der Regierung angenommene Tagesordnung, welche Haltung und Erklärungen des Ministeriums billigt, mit 471 gegen 30 Stimmen genehmigt.

Aus dem Landtage.

Karlsruhe, 19. Mai. (80. Sitzung der Zweiten Kammer.)

Erster Vizepräsident v. Buol eröffnet um 9¼ Uhr die Sitzung. Am Ministertisch Finanzminister Dr. Ellstätter, Ministerialdirektor Seubert, später Kultusminister Nokk und Regierungskommissäre.

Zur Berathung gelangt zunächst der Bericht der Budgetkommission über das Budget der Eisenbahnschuldentilgungskasse für die Jahre 1892/93.

Abg. Friderich berichtet hierüber. Die Einnahmen stellen sich für 1892 auf 37,722,862 M., für 1893 auf 33,431,889 M. Der Berichterstatter kommt in eingehender Weise auf die Finanzlage unserer Eisenbahnverwaltung zu sprechen und weist darauf hin, daß in allen Staaten die Einnahmen zurückgegangen und die Betriebsausgaben gestiegen seien. Bei uns sei dies außer Verhältniß der Fall, doch komme dieser Umstand der Sicherheit des Betriebes zu gute. Unter diesen Umständen sei die Mahnung, mit weiteren Ausgaben vorsichtig zu sein, gewiß am Platze. Die vorgesehenen Summen bitte er zu bewilligen.

Abg. Lamey: Eine eigentliche Tilgung der Eisenbahnschuld sei nur in minimaler Weise geschehen, allein dieselbe dürfte, da sie eine Stärkung der Rente bedeute, immerhin erfreulich genannt werden. Die Betriebskosten, die sich steigern würden, hätten aber einen Rückgang derselben im Gefolge. Es sei eine richtige Eisenbahnpolitik, daß man die Summe des Bauaufwandes nicht zu verzinsen habe. Die Zinsen für die Schulden seien durch die wirklichen Eisenbahneinnahmen gedeckt und es sei noch ein Ueberschuß von 1 Million übrig. Die Schulden beliefen sich auf 334 Mill. Mark, vom Staat würden für die Eisenbahnen jährlich 10,719,000 M. ausgegeben und die Zuschüsse an Privatbahnen beliefen sich pro Jahr auf 2 Millionen Mark. Im Betrage von 15 Millionen Mark sollten jetzt neue Bahnbauten gemacht werden. Wenn man diese neuen Bauten in Betracht ziehe, so ergebe dies eine Schuldenvermehrung von 6 Mill. Mark. Angesichts dieser Thatsache sei es wohl zu überlegen, ob man mit neuen Bauten rasch vorgehen solle. Er glaube, daß je schneller gebaut werde, je mehr die Hoffnungen für weitere Bahnbauten, die im Lande vorhanden seien, vermindert würden. Nach manche Bahnen seien zu bauen und wenn so schnell wie bisher darin fortgefahren werde, dann würde eines Tages sowohl die Finanzverwaltung, als auch das steuerzahlende Volk sagen: jetzt muß einmal aufgehört werden. Bezüglich der Behandlung des Eisenbahnbudgets würde er es für geboten halten, wenn dessen Ziffern im Staatshaushalt, und zwar das Baubudget als außerordentliche Ausgabe, und der weitere Titel „Zuschuß zu Privatbahnen" eingestellt würde.

Finanzminister Ellstätter: Den Ausführungen des Vorredners könne er nur zustimmen und seiner Freude darüber Ausdruck verleihen, daß derselbe mit seiner Autorität für die Ziele, welche die Finanzverwaltung seit Jahren verfolge, eingetreten sei. Die Erscheinung des Rückganges der Einnahmen sei vorhanden, aber nicht die Eisenbahnschuld errege sein Bedenken, sondern der Umstand, daß auf die Dauer durch die Einnahmen die Verzinsung nicht gedeckt würde. Damit nun die Schulden nicht erhöht würden, sei es nothwendig, daß die größte Zurückhaltung beim Bau neuer Bahnen für die Zukunft beobachtet werde und daß nicht allein die volkswirthschaftlichen Gründe, sondern auch die finanzielle Frage in Betracht gezogen werde. Die neuen Bahnbauten kosteten circa 16 Millionen Mark, wovon die planmäßige Tilgung von 8,600,000 M. in Abzug käme. Von der Subvention der Privatbahnen werde die Eisenbahn-Schuldentilgungskasse nicht berührt, da es sich hier um einen einmaligen Staatsaufwand handle. Bezüglich der Ausführungen des Vorredners, die Einstellung des Eisenbahnbudgets in den Staatshaushalt betr., müsse er bemerken, daß dieser Gesichtspunkt schon überlegt worden sei. Er sei zu der Meinung gekommen, daß dieselbe sich nicht empfehle und auch die diesbezüglichen Erfahrungen in den andern Staaten halten davon ab. Er müsse des Weiteren darauf hinweisen, daß die Einnahmen gegenüber den Ausgaben zurückgegangen seien und daß die Verkehrsanstalten im Jahre 1890 dem Voranschlag gegenüber 5,400,000 Mk. weniger ergeben hätten; ferner sei der Zinsenbestand durch die Einnahmen um den Betrag von circa einer halben Million nicht erreicht worden. Diese Zahlen seien ein deutliches Memento.

Damit ist die Generaldiskussion geschlossen.

Abg. Wittum bringt in der Spezialdiskussion Verhältnisse des Pforzheimer Bahnhofs zur Sprache. Er bitte die Regierung um Auskunft, warum die Verhandlungen wegen Umbau des Pforzheimer Bahnhofs mit der Stadt abgebrochen worden seien. Der Bahnhof Pforzheims sei in jeder Beziehung unzulänglich und der Güterverkehr erleide eine ungehörig lange Verschleppung. Auch die Zustände des Personenverkehrs seien unhaltbare, und auf dem abschüssigen engen Perron in die Züge einzusteigen, sei geradezu lebensgefährlich. Der im Osten des Bahnhofs gelegene Brettener Uebergang sei trotz des dort herrschenden starken Verkehrs die meiste Zeit geschlossen und es käme vor, daß daselbst oft Hunderte von Arbeitern zu ganze Züge von Fuhrwerken lange Zeit warten müßten. Zur Beseitigung dieser Verhältnisse habe der letzte Landtag 600,000 Mk. bewilligt, aber die Verhandlungen, die in dieser Angelegenheit mit der Stadt eingeleitet worden seien, wären trotz der großen Mühe, welche die Stadtverwaltung sich gegeben habe, gescheitert. Die Abgeordneten, welche sich an den Generaldirektor gewendet hätten, seien schroff abgewiesen worden und noch schroffer von dem Finanzminister, welcher sich geäußert habe: „Die Pforzheimer sollen thun, was wir wollen." Das was Pforzheim verlange, seien berechtigte Wünsche, die wahrscheinlich erst dann erfüllt würden, wenn aus diesen Zuständen ein Unglück geschehen sei. Dann müsse aber die Verantwortung Denen zugewiesen werden, die nicht nachgeben wollen, und er wünsche, daß dann nicht Unterbeamte, sondern der Finanzminister Ellstätter und der Generaldirektor Eisenlohr vor dem Gericht ständen. Der Herr Finanzminister lächele darüber; derselbe sei eben durch die vielen Dankesbezeugungen, die er in diesem Hause erhalte, verwöhnt. Redners Mandat währe noch, so lange dieser Landtag dauere; wer nach ihm komme, wisse er nicht, aber es könnte leicht sein, daß derselbe bei den Hrn. Dreesbach und Genossen sitzen dürfte.

Finanzminister Ellstätter: Von dem Vorredner sei ihm mit einer Uebertreibung entgegengetreten worden, wie es noch nie von den Sozialdemokraten geschehen sei. (Abg. Wittum: Das kann noch kommen!) Die Verhandlungen mit Pforzheim seien mit größtem Wohlwollen geführt worden, wie die Stadt sei immer mit neuen Wünschen und Vorbehalten gekommen, so daß ein Abschluß nicht erreicht werden konnte. Vor drei Tagen habe ihm hier der Vorredner gesagt, daß er (Wittum), wenn die Sache nicht erledigt würde, nicht gewählt würde. Die Regierung sei nicht in der Lage, darauf Konzessionen zu machen.

Abg. Geselll: In dieser Angelegenheit habe der Stadtrath von Pforzheim das größte Entgegenkommen gezeigt und habe es sich nur um kleine Differenzen gehandelt. Vielfach habe auch die Generaldirektion nicht gewußt, was sie wolle. Wenn der Stadtrath in einzelnen Fragen sich wiederholt berathen, so sei dies deßhalb wohl begreiflich. Werde der jetzige Zustand beibehalten, so sei dies ein Unrecht und eine Vergewaltigung der Stadt Pforzheim. Den Ausführungen des Abg. Wittum könne er sich nur anschließen.

Abg. Frank hält die Wünsche der Stadt Pforzheim, deren Erfüllung auch der Eisenbahnverwaltung zum Nutzen gereichen werde, für gerechtfertigte.

Abg. Wittum wendet sich gegen Finanzminister Ellstätter und bemerkt, er habe dem Minister gesagt, daß wenn die berechtigten Wünsche nicht erfüllt und schroff zurückgewiesen würden, nicht mehr die jetzigen Abgeordneten, sondern die Genossen der Sozialdemokratie gewählt würden. Auch dem Oberbürgermeister von Pforzheim, der ein allgemein beliebter Mann sei, sei es in letzter Zeit schwer geworden, mit der Generaldirektion zu verhandeln.

Abg. Rüdt: Er wolle für heute nur konstatiren, daß die nationalliberalen Abgeordneten Pforzheims, um ihre Stze in diesem Hause zu behalten, Staatshülfe erbäten.

Abg. Wittmer wendet sich in persönlicher Angelegenheit in scharfer Weise gegen einen Artikel der „Karlsruher Zeitung", der das Postbauwesen in Baden behandelt habe. Der Artikel sei gegen ihn gerichtet gewesen und er müsse das, was in demselben angeführt sei, als unbeweisbare Behauptungen hinstellen.

Finanzminister Ellstätter erklärt, daß weder seine Person, noch seine Verwaltung mit dem in Frage kommenden Artikel in irgend einem Zusammenhang stehe.

Damit ist die Debatte geschlossen und es werden die eingestellten Summen genehmigt.

Baden.

* **Emmendingen**, 21. Mai. Bezüglich der in diesem Jahre stattfindenden großen Kaisermanöver können wir Folgendes berichten: Das 14. Armeekorps wird vor Sr. Majestät dem Kaiser gegen das 13. (königl. württembergische) Armeekorps Manöver abhalten. Für dieselben wird aus auf 14 Tage einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes eine Reservebrigade von 2 Regimentern zu je 3 Bataillonen (insgesammt etwa 4800 Köpfe) gebildet werden. Wann und wo die Kaisermanöver stattfinden, ist noch nicht bekannt; die denselben vorausgehende große Parade wird voraussichtlich auf dem Forchheimer Exerzierplatz bei Karlsruhe abgehalten werden. Die Reservebrigade ist von der großen Parade ausgeschlossen, dieselbe gelangt vielmehr mit je 2 Bataillonen in Mannheim und Freiburg und mit je 1 Bataillon in Rastatt und Heidelberg zunächst zur Aufstellung; erst während der letzten Uebungen wird sie zu den Herbstübungen herangezogen werden. Der Kaiserparade gehen die vorschriftsmäßigen 3tägigen Divisionsmanöver voraus, letzteren wieder die Brigade- und Regimentsexerzitien und seitens der Feldartillerie ein 3tägiges gefechtsmäßiges Exerzieren im Gelände der Brigademanöver. Die 23. Division soll für die Divisions- und Brigademanöver, sowie die vorausgehenden Exerzitien das Gelände zwischen Heidelberg-Langenbrücken und dem Neckar an der Landesgrenze abwärts, sowie die Umgebung von Mosbach in Aussicht genommen haben. Die 29. Division beabsichtigt im Gelände zwischen Bütz-Renchen-Oberkirch das Regiments- und Brigadeexerzieren der 57. Infanterie- und der 29. Kavalleriebrigade, die Brigademanöver der 57. Infanteriebrigade und die Divisionsmanöver abzuhalten, während die 3tägigen Brigademanöver der 58. Infanteriebrigade im Gelände zwischen Dingingen-Segendach-Zell-Wittelbach stattfinden sollen, nachdem die vorausgehenen Uebungen dieser Brigade im Oberelsaß erledigt sind. Anläßlich der Kaiserparade werden Stadt und Umgegend von Karlsruhe zur Unterbringung der Truppen in starkem Maße herangezogen werden müssen.

— Während der diesjährigen Herbstmanöver des 14. Armeekorps wird das Hauptquartier sich im Hotel zur „Post" in Achern befinden.

Karlsruhe, 24. Mai. Schmid Jakob Heinrich Oesterreicher von Brettenthal, Amt Emmendingen, welcher sich der Prüfung im Hufbeschlag unterzogen hat ist für befanden und demgemäß zur Ausübung des Gewerbes als Hufbeschlagschmied für befähigt erklärt worden.

— Das Gesetzblatt verkündigte die Gesetze: 1) betreffend die Abänderung des Einkommensteuers, des Gewerbesteuer- und des Kapitalrentensteuergesetzes; 2) betreffend den Nachlaß der Grundsteuer wegen außerordentlicher Unglücksfälle. Zu dem zweiten Gesetz hat das Finanzministerium eine Vollzugsverordnung erlassen. Das Gesetz läßt den Nachlaß auch bei Frost zu, jedoch nur bezüglich des Rebgeländes. In der Verordnung ist bestimmt, daß dabei nur solche Fröste in Betracht kommen können, deren Eintritt sich zeitlich feststellen läßt und deren Wirkung sofort erkennbar ist. Die Anmeldungen müssen binnen acht Tagen nach Eintritt der Beschädigung eingereicht sein; berechtigt zur Anmeldung ist Derjenige, dem das Steuerkapital des betreffenden Grundstücks im Steuerkataster zur Last gelegt ist. Die Abschätzungskommission besteht aus dem Steuerkommissär des Bezirks und den Mitgliedern des Schätzungsausschusses der beschädigten Gemeinde. Ein weiterer gemarkungskundiger Schätzer darf beigezogen werden.

— Das Bergwesen hat seit Erlassung des Berggesetzes auf dem Landtag 1889/90 einen lebhafteren Aufschwung genommen. Allerdings läßt sich derselbe, wie die „Bad. Korr." hervorhebt, nicht aus der seltsam großen Zahl von sogen. Muthungsgesuchen (1514) ableiten, denn diese wurden meist als ungenügend begründet zurückgegeben und erscheinen in den Wiederholungen wie neue Gesuche. Wirkliche neue Berechtigungsurkunden wurden 26 im Jahre 1891 ertheilt. Die Berechtigten sind meist kapitalkräftige Unternehmer, welchen eine ernstliche Bergbau-Absicht unterstellt werden kann. Im Betriebe befanden sich im letzten Jahre 45 Unternehmungen, im vorletzten 42. An Steinkohlen wurden 1891 gefördert bei einer Belegschaft von 78 Arbeitern 5616 Tonnen. Von den fünf Erzbergwerken waren zwei auf Blei und Silbererz verliehen, produzirten aber noch nicht; die drei übrigen Werke bauen auf silberhaltiges Bleierz (Schapbach), auf Galmei (Wieslloch) und auf Manganerz (Bubenbach).

— Der soeben stattfindenden zweiten juristischen Prüfung unterziehen sich 37 Rechts-Praktikanten. Die augenblicklichen Beförderungsaussichten der jungen Juristen sind besonders günstig, da außer in der Verwaltung auch in der Justiz eine größere Anzahl von Stellen zu besetzen ist. Eine Amtsrichter- und zwei Landgerichtsrathsratgsstellen wurden von den Ständen neu bewilligt.

— Unter den Vorlagen, welche den am 23. Mai zusammentretenden badischen Landwirthschaftsrath beschäftigen, seien hervorgehoben: die Erlassung einer Geschäftsordnung für die neue Behörde selbst, die Berathung über die Verwendung der im Staatshaushalt für die Landwirthschaft ausgesetzten Mittel. Unter den Einzelreferaten erscheinen: die Belebung des Vereinswesens; die Errichtung von Rebschulen; die Gutachten über das Heimstättewesen. Hierzu treten die Wahlen zum Eisenbahnrath und zum deutschen Landwirthschaftsrath.

Badenweiler, 21. Mai. Das früher schon mehrfach aufgetauchte, aber von der Bildfläche immer wieder verschwundene Projekt einer Straßendampfbahn Müllheim-Badenweiler ist von neuem, und zwar mit mehr Grund wieder an die Oeffentlichkeit getreten. Denn, wie es scheint, ist diesmal der Plan seitens der leitenden Persönlichkeiten seiner Verwirklichung schon ein gut Stück entgegengeführt worden; denn binnen kurzer Zeit sind von den direkt betheiligten Gemeinden Zuschüsse in der Höhe von 176,000 M. gezeichnet und außerdem das dazu erforderliche Gelände kostenfrei zur Verfügung gestellt worden. Von der Amtsstadt Müllheim wurden 80,000 M., von Badenweiler 70,000 M., von Oberweiler 14,000 M. und von Niederweiler 12,000 M. gezeichnet. Griffe die Regierung nun noch mit einem namhaften Zuschusse den betheiligten Gemeinden helfend unter die Arme, dann wäre das Zustandekommen des längst geplanten Unternehmens, das für den Kurort Badenweiler und seine Umgebung eine Existenzfrage bildet, außer allem Zweifel.

— Einen gesegneten Appetit entwickelte lt. „Grenzbote" eine Zimmerjungfer in Meßkirch, indem sie sich, sage und schreibe, elf Portionen Schwartenmagen auf einen Sitz schmecken ließ. Ueber einen schwachen Magen darf sich das „zarte" Fräulein nicht beklagen.

Triberg, 21. Mai. In der Generalversammlung des „Gewerbevereins" hier am letzten Donnerstag wurde dem Ankauf des Musikwerkes in der Gewerbehalle zum Preise von 7450 Mk. (zwei neue Walzen werden ohne Mehrkosten noch dazu geliefert) zugestimmt und die Gelder bewilligt.

In Offenburg fand man unter den Kohlen, die aus einem Schiffe ausgeladen wurden, eine Dynamitpatrone. Als ein Arbeiter dieselbe mit dem Messer zu öffnen versuchte, explodierte sie und riß dem Unvorsichtigen sämmtliche Finger der rechten Hand fort.

— Vom Schwarzwald, 16. Mai. Die 12jährige Königin von Holland scheint keinen übertriebenen Luxus zu pflegen. Sie weilt bekanntlich gegenwärtig mit ihrer Mutter an dem prächtigen Kurort „Sand" 3 Stunden von Baden-Baden in stiller Waldeinsamkeit 3000' hoch gelegen. Ein Einsender der „Bad. Lbp." hatte jüngst Gelegenheit, bei einem Ausflug auf den „Sand" die kleine Königin zu sehen. Sie kam gerade, das reizende 85 cm hohe Pferdchen ihres Ponywagens führend, mit einer Hofdame und einem Lakaien von ihrem täglichen Morgenspaziergang, den sie auch bei Regenwetter macht, zurück, sah sehr frisch aus und erwiderte unsern Gruß kindlich freundlich, ohne jegliche affektierte Geziertheit. Was aber besonders wohlthuend auffiel, war die äußerst einfache und geschmackvolle Kleidung, welche die Königin trug. In diesem Stück könnte ihr Beispiel vielen unserer aufgeputzten Stadtdämchen und deren Eltern zur Nachahmung dienen.

Bruchsal, 19. Mai. Ein komischer Irrthum hätte einem biederen Schlossermeister ein hübsches Stück Geld kosten können. Bei einer Submission von Arbeiten im benachbarten Germersheim reichte derselbe eine Offerte mit einem Abgebote von 100 pCt. ein. Er wollte natürlich blos 10 pCt. abbieten. Aber allgemeine Heiterkeit entstand bei Oeffnung seines Schreibens, da ihm der Zuschlag zu seinem Angebot von 100 pCt. sofort ertheilt werden sollte.

— Ein bedenkliches Zeichen dafür, daß Mannheim „Großstadt" wird, ist die Thatsache, daß Samstag Nacht nicht weniger als fünfzig Verhaftungen vorgenommen werden mußten, darunter 26 allein wegen Widerstand, Körperverletzung und Ruhestörung.

— In Kirchheim haben, wie die „Heidelb. Ztg." meldet, die Arbeiter der Knäbel'schen Cigarrenfabrik einen förmlichen Aufstand hervorgerufen, der den ganzen Ort in Aufregung versetzte und die telegraphische Herbeirufung der Gendarmen nöthig machte. Die Arbeiter eröffneten einen förmlichen Sturm auf die Fabrik unter Vorantragen einer rothen Fahne. Es sollen mehrere Verletzungen vorgekommen sein.

Vermischte Nachrichten.

Neubreisach, 19. Mai. Ein großes Schadenfeuer kam gestern Nachmittag um 5 Uhr hier zum Ausbruch und zwar in dem großen „Gasthof zur Sonne" (Besitzer J. Weymann, der noch große Ackerwirthschaft betreibt). Das Feuer brach in der Schunne aus und griff rasch um sich, so daß in kurzer Zeit diese selbst, mehrere Stallungen, Remisen und fast das ganze Wohnhaus in Flammen aufgingen. Der Schaden beträgt wohl 20,900 Mk. Auch zwei Nachbarhäuser haben gelitten. Zu derselben Zeit waren eben die Lehrer des Kreises anläßlich der stattgehabten Kreiskonferenz im Gasthof beim Mittagessen versammelt.

Zürich, 23. Mai. Auf dem oberen Zürichsee ertranken heute früh von 15 jungen Pensionärinnen des Klosters (Erziehungsinstituts) Warmbach bei Rapperswyl, welche überfahren wollten, sieben. In der Nähe des alten Doffenhorns sank plötzlich das Schiff, in das Wasser eingedrungen wir. Nur mit allergrößter Mühe wurden die acht Personen gerettet. Unter den Ertrunkenen befinden sich Paulina Vollmer von Malsee in Württemberg und Philippine Huber von Ezzingen in Baden.

Paris, 23. Mai. Ein blutiges Eifersuchts-Drama fand zwischen zwei Damen der höheren Gesellschaft statt. Eine wurde von der anderen mit dem Ehemann der letzteren überrascht und durch Revolverschüsse und Dolchstiche getödtet. Die Getödtete ist die Frau des Präfekturraths Lassimonne in Blois, geborene Delaporte, die Nichte Casimir Periers,; die Mörderin heißt Madame Raymond.

Veränderungen im Liegenschaftsbesitz.

Am 2. April 1892 hat Hafner Christian Dreyer dahier an Karl Spörin, lediger Landwirth dahier, verkauft: 8 Ar 50 Meter Ackerland im Himmelreich um 300 Mark.

Eingesandt.

Emmendingen. Es sei dem Einsender dieser Zeilen verstattet, die Aufmerksamkeit der Leser auf die eben im Entstehen begriffene Heilanstalt für epileptische Kinder in Kork zu richten. Die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt wird nicht blos von Sachverständigen als dringend anerkannt, sondern erfreut sich auch der Sympathie jedes echten Menschenfreundes. Sollten etwa auch hier sich solche finden, die gerne auch materiell zu diesem gemeinnützigen Unternehmen beisteuern können und wollen, so werden deren Gaben dankbar vermittelt durch die Pfarre und durch die Redaktion dieses Blattes.

Briefkasten.

Nach Bahlingen. Sie thun am besten daran, wenn Sie Ihre Reben vor dem Blühen zum erstenmal bespritzen und zwar soviel als möglich so, daß nur die obere und nicht auch die untere Seite der Blätter getroffen wird.

Englische Velour und ächte Kammgarne
ca. 140 m breit à Mk. 1.95 bis 7.85 pr. Meter
versenden direct an Private jede beliebige Meterzahl.
Burkin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Gefälligste Musterausmahl bereitwilligst franco. (2066)

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz 10 Pfd. lose i. Beutel fco. 8 Mk. hat die Exped. ds. Bl. eingesehen.

Offenburger Pferdemarkt-Loose Ziehung am 9. Juni sind à 2 Mk. zu haben in der Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser liebes Kind
Friedrich
im Alter von 10 Jahren in Sinzheim unerwartet schnell in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.
Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Eltern:
Karl Sattler, Schreiner.
Sophie Sattler, geb. Schlenck.
Emmendingen, den 24. Mai 1892.

Gelegenheitskauf.
Rein wollene
Kleiderstoffe,
doppeltbreit, einfarbig und gemustert
per Elle 50 Pf. und 60 Pf.
C. Blum-Jundt.

Nächsten Freitag und Samstag:
Backsteine,
Montag:
Kalk
Ziegelei Kölblin.

Auf Christi Himmelfahrt
frischer Kuchen.
Wöpplinsberg.

---

er faßte sich schnell, als er sah, daß weder Elsa noch Albert Notiz von den Bittern nahmen.

„Was wünschen Sie, gnädige Frau?" fragte er, sich an Elsa wenden, als der telegraphisch gerufene Kellner erschien.

Die junge Frau wählte Eierkuchen mit Früchten, während Weber sich eine Hammelkotelette bestellte.

„Und mir," sagte Rößler, „bringen Sie Schwarzbrod, Butter, Ziegenkäse und etwas Obst."

„Ach ja," meinte Weber, „Du bist ja Vegetarianer."

„Vielleicht habe ich schon eine Anhängerin erworben," scherzte Rößler, „Frau Elsa begnügte sich auch mit einer Omelette. Aber, apropos," unterbrach er sich anstehend und aus der Brusttasche seines Ueberziehers ein Zeitungsblatt holend, „da habe ich etwas, was die Herrschaften sehr interessiren wird."

Rößler hatte es sich nie gegen Elsa merken lassen, daß ihm etwas von dem Zerwürfniß zwischen ihr und ihrem Manne bekannt war. Aber er verstand das schmerzliche Lächeln, welches bei seinen Worten über Elsas blasses, feines Gesichtchen huschte.

Das Lächeln sagte ihm, was kaum es geben, das süe meinen Mann und mich von gleichem Interesse wäre? Für diesen Mann, der wie die verstanden hat? Der nur Interesse für seine Bauten, seine Lüftungsmethoden, seine Krankenhäuser hat, aber keinen Sinn für die Kunst, für sein Weib und deren Ideale.

Aber auch Weber zeigte eine erstaunte Miene. Gewiß war es ein Scherz, irgend eine jener Modespielereien, die in der großen Stadt fortwährend auftauchen, um ebenso rasch wieder zu verschwinden.

„Du hast wohl ein paar Chenilleärfchen?" sagte er zu seinem Freund.

„Chenilleärfchen?" fragte Rößler erstaunt zurück, das Papier, das er aus der Ueberziehertasche gezogen, entfaltend. „Wie kommst Du darauf?"

„Oh, ich meinte nur," lächelte Weber ironisch.

„Nein, nein," sagte Rößler ernst und mit gehobener Stimme. „Es ist eine Wiener Zeitung, die mir heute Nachmittag in die Hände geriet. Sie enthält eine Korrespondenz von hier, welche mich außerordentlich fesselte. Darf ich lesen, gnädige Frau?"

„Bitte," nickte Elsa höflichkalt.

Rößler schraubte die Gasflamme etwas empor und las:

„Verschiedenes Aufsehen erregt nicht nur bei Fachleuten, sondern auch in allen Kreisen, die sich für praktische Heilkunde interessiren, der Bau eines Krankenhauses — man hat es Sanatorium getauft — nach einem einfachen, aber gerade in seiner Einfachheit genial zu nennenden Plan eines jungen Ingenieurs aus der Provinz, Namens Albert Weber."

Rößler räusperte sich und hielt einen Augenblick inne, einen Seitenblick auf seine beiden Zuhörer werfend.

Albert's Augen glänzten, während Elsa aufmerksam die Figuren auf dem Wachstuch des Tisches zu betrachten schien.

Dann fuhr der Vorleser fort:

„Wir zweifeln nicht, daß durch dieses Sanatorium der Anstoß zu einer bedeutsamen Reform gegeben werden wird, daß in Zukunft die Krankenhäuser nach dem Plan des jungen Ingenieurs Weber werden gebaut werden, daß dadurch eine neue ersprießliche Aera für energischere Bekämpfung der Krankheiten und des Jammers, den sie im Gefolge haben, anbrechen wird. Und damit wäre wieder dem Weltelend ein Abbruch gethan. Der Name Webers wird mit Beginn dieser Aera verknüpft sein."

„Das war meine interessante Neuigkeit," fügte Rößler ruhig hinzu, die Zeitung zusammenfaltend.

„Für die ich Dir sehr dankbar bin, wenn auch der Artikel vielleicht mein Verdienst zu hoch anschlägt. Wer mag der Verfasser sein?" fragte erregt Weber.

„Bestimmt weiß ich es nicht, indessen könnte man aus den zwei Buchstaben, mit welchen er unterzeichnet ist, auf einen unserer ersten Kliniker schließen. Aber, was Dein Verdienst anlangt, mein Junge, so bist Du viel zu bescheiden. Wenn Du auch nicht die Reklametrommel rühren sollst, wie die berühmten Tambours, die wir heute auf allen Gebieten der Kunst, der Literatur, der Wissenschaft finden, sollst Du Dein Licht doch nicht unter den Scheffel stellen."

„Nein, das soll Albert nicht," mischte sich Frau Elsa plötzlich ins Gespräch. „Bitte, schenken Sie mir die Zeitung."

„Sehr gern, gnädige Frau," entgegnete Rößler, mit Albert einen Blick austauschend. Seit vielen Wochen war es wieder das erste Mal, daß die junge Frau ihres Mannes Vornamen nannte.

Der eintretende Kellner unterbrach die Unterhaltung.

Es wurde serviert . . . . Rößler schenkte ein.

„Auf Dein Wert!" sagte er zu Albert, sein Glas erhebend.

Albert und Elsa stießen mit ihm an, und es klang hell und harmonisch durch das kleine Gemach.

Das Gespräch schwieg, aber die eingetretene Stille hatte nichts Beklemmendes, Peinliches.

Elsa war tief erregt.

Das Lob, welches dem Werke ihres Mannes in einem großen Organ gespendet wurde, zeigte ihr mit einem Male die Thätigkeit ihres Gatten, die sie immer für etwas sehr prosaisches gehalten hatte, in einem andern Lichte.

Es schmeichelte ihr, daß sein Name, der doch auch der ihrige war, in den Zeitungen rühmend erwähnt, seine Pläne als genial bezeichnet wurden.

Die Frauen sind viel ruhmesdürftiger, als man im Allgemeinen annimmt, und ihre Eitelkeit ist häufig nichts Anderes, als ein Ersatz für eine größere Leidenschaft, deren Befriedigung durch eigene Kraft ihnen nur selten möglich ist. Darum lieben die Frauen oft nur die berühmten Männer ihres Ruhmes willen, von welchem ein Schimmer auch auf sie fällt.

Das war es auch, was Mantico Braun in Elsas Augen einen solchen Zauber verlieh.

Von ihm sprach man, las man, ihm klatschte man Beifall, warf man Kränze zu.

Der Ruf

Vergebung von Bau-Arbeiten.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung neuer Aborte für die Volksschule in Heimbach sollen im Submissionswege in Accord gegeben werden:

I.	Maurer-Arbeit	Anschlag	403.20 Mk.
II.	Zimmer-Arbeit	„	160.62 „
III.	Schreiner-Arbeit	„	217.80 „
IV.	Schlosser-Arbeit	„	64.32 „
V.	Blechner-Arbeit	„	39.07 „
VI.	Anstreicher-Arbeit	„	98.— „

Pläne, Kostenüberschlag und Bedingungen liegen in dem Rathszimmer in Heimbach auf.

Angebote sind bis zum **1. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr,** an das Bürgermeisteramt mit der Aufschrift „Submission" einzureichen.

Heimbach, den 20. Mai 1892.

Bürgermeisteramt:
Martin.

Von der durch ihre unübertroffene Triebkraft und größte Haltbarkeit rühmlichst bekannten, vielfach mit ersten Preisen prämiirten

Prima-Getreide-Presshefe

aus der Fabrik der **Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Preßhefen-Fabrikation** vormals **G. SINNER** in **Grünwinkel** (Baden) unterhält stets Lager in frischester Waare die Niederlage für **Emmendingen** und **Umgegend**

W. REICHELT.

Sämmtliche für die **Volksschule** nöthigen

Schulbücher

sind in **dauerhaft. Ledereinbänden** zu den **billigsten Preisen** vorräthig in

A. Dölter's
Buchhandlung.

Ia Portland-Cement,
Ia Schwarzkalk, gemahlen,
Ia Baugips,
Feldgips

zu **Fabrikpreisen** bei

Simon Veit, Emmendingen.

Den verehrlichen

Gr. Bezirksämtern, Gemeindebehörden und Fabrikunternehmern

theilen wir ergebenst mit, daß wir die

neuen Formulare

zum Vollzug der am **1. April d. J.** in Wirksamkeit getretenen Abänderungen der

Gewerbe-Ordnung

laut Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 6 vom 31. März d. J. **vorräthig** halten werden und zwar:

1) Formulare für Großh. Bezirksämter bezw. Gemeindebehörden:

Form. O. Arbeitsbücher für männliche Arbeiter in blauem Umschlag,
„ „ „ weibliche „ „ „ braunem
„ P. (§ 123 Vollzugs-Verordn.) Verzeichniß der ausgestellten Arbeitsbücher.
„ V. (§ 152 V.-V.) Verzeichniß der Fabriken, in welchen Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigt werden.
„ W. (§ 152 V.-V.) Verzeichniß der Fabriken, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden.
„ X. (§ 152 V.-V.) Verzeichniß der Bewilligung von Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen an den Wochentagen, außer Samstag.
„ Y. (§ 155 V.-V.) Verzeichniß der Bewilligung von Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen an den Vorabenden der Sonn- und Festtage.
„ Z. (§ 161 V.-V.) Nachweisung der Zahl der in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigten Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter.

2) Formulare für Fabrikunternehmer:

Form. S. (§ 149 V.-V.) Anzeige über die Annahme von Kindern unter 14 Jahren, von jungen Leuten zwischen 14 und 16 Jahren und von Arbeiterinnen über 16 Jahren.
„ T¹. (§ 151 V.-V.) Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre. Plakat.
„ T². (§ 151 V.-V.) Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. Plakat.
„ U. (§ 151 V.-V. Verzeichniß der beschäftigten jugendlichen Arbeiter. Plakat.

Ferner zum Handgebrauch:

Vollzugs-Verordnung zur Gewerbeordnung (Gesetzes- u. Verordnungsblatt Nr. 6 vom 31 März) geheftet.

Bestellungen auf obengenannte Formulare nehmen gerne entgegen

Emmendingen. A. Dölter's Impressen-Verlag.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme während der Krankheit unseres nun in Gott ruhenden lieben Kindes

Emma Ida,

für die reichen Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere Herrn Vikar Wendling in Emmendingen für die Trostesworte sprechen ihren herzlichsten Dank aus.

Die tieftrauernden Eltern:
Karl Schieler.
Luise Schieler.

Theningen, 23. Mai 1892.

Steigerungs-Ankündigung.

Die Erben der **Barbara Hog** in **Heimbach** lassen der Erbtheilung wegen am

Mittwoch, den 8. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr,
im Rathhause in Heimbach

öffentlich zu Eigenthum versteigern:

ein Wohnhaus mit Zugehörden	500 M.
6 ar 33 qm Acker und Reben im Schluch	60 M.
7 ar 10 qm Acker und Reben im Blumberg	60 M.

Der Zuschlag erfolgt auf das höchste Gebot.

Emmendingen, den 21. Mai 1892.

Gr. Notar:
Münzer.

Emmendingen.
Donnerstag, den 26. Mai, Nachmittags 3 Uhr,
Im Saale des Gasthauses „z. grünen Baum"

Volksversammlung.

Thema: „Die Kulturaufgabe des Sozialismus". Referent Reichstagsabgeordneter Bruhns aus Bremen. Freie Diskussion.

Jedermann ist freundl. eingeladen.

Der Einberufer.

Gesucht

wird gegen Einräumung unentgeltlicher Wohnung eine

gesetzte Person

für eine ältere Frau, welche Nachts über Jemand bei sich haben möchte. Sich zu melden im Kontor ds. Bl.

Gesucht

in ein Privathaus in **Freiburg** ein

Hausbursche,

der womöglich etwas vom Garten versteht. Sich zu melden in der Expedition des Blattes.

Stelle finden sofort u. **1. Juli** bürgerliche **Köchinnen, Mädchen** u. **Knechte** für Landwirthschaft und ein Mädchen gegen Vergütung in eine feine Küche zum Kochenlernen durch Frau **Hagen, Emmendingen,** Oberstadt Nr. 321.

Zimmer-Gesuch.

Zwei möblirte Zimmer, (1 mit 1 Bett, 1 mit 2 Betten) auf kurze Zeit zu **miethen** gesucht. Gefl. Offerten erbeten unter G. B. an die Expedition.

Neue ägyptische

Zwiebeln

frisch eingetroffen bei

W. Reichelt.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife
von BERNH. SCHREYER & Co., Berlin
übertrifft durch ihre wahrhaft grossartigen Wirkungen für die Hautpflege
Alles bisher Dagewesene;
à Stück 50 Pf. zu haben bei
Georg Zapf, Friseur, Emmendingen.

Rumöller & Co., Freiburg

Kaiserstrasse Nr. 85.

Erste und beste Bezugsquelle für fertige

Herren- und Knaben-Kleider.

Größte Auswahl.

Anfertigung nach Maaß.

Tuche und Buxkins meterweise.

Streng feste, sehr billige Preise,

nur gegen Baarzahlung.

Die Vaterl. Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Grundkapital . . . . . **M. 3,000,000**

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann, sämmtliche Bodenerzeugnisse, sowie Fensterscheiben und Dachziegel gegen Hagelschaden.

Bei Versicherungen für die Dauer von fünf Jahren wird ein Rabatt von fünf Prozent für jede Jahresprämie gewährt.

Die unterzeichnete General-Agentur, sowie die nachgenannten Bezirks-Agenten sind gerne bereit, nähere Auskunft zu ertheilen und Anträge aufzunehmen.

Mannheim, im Mai 1892.

Die General-Agentur.
Johs. Peters.

Bezirks-Agenten:

Herrn J. Weil-Wallerstein, Emmendingen.
„ J. G. Minker in Bischoffingen.
„ Konst. Lösch in Forchheim.
„ Josef Kiel in Freiburg.
Herrn Karl Friedr. Karle in Ihringen.
„ F. X. Kunz in Kirchzarten.
„ Wm. Meiler, Rathschr. i. Krozingen.
„ Leo Helmle in Waldkirch.
Herr Chr. Friedr. Klipfel Rathschreiber in Weisweil.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete, auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit beruhende

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigenthum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht." Sie strebt nach größter Gerechtigkeit und Billigkeit. Ihre Geschäftserfolge sind stets überaus günstig. Sie hat allezeit dem vernünftigen Fortschritt gehuldigt. Sie ist wie die älteste, so auch die größte Deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.

Versich. Bestand Ende 1891	607¾ Millionen Mk.
Geschäftsfonds „ „	175 Millionen Mk.
Darunter:	
Zu vertheilende Ueberschüsse	31 Millionen Mk.
Für Sterbefälle ausbezahlt seit der Begründung	222¾ Millionen Mk.

Emmendingen.

Versicherungs-Anträge nehmen gerne entgegen:

H. Hauck. **A. Dölter.**

Einen größeren Posten sehr schöne **Weinbeeren** habe zu einem außergewöhnlich billigen Preise abgegeben

H Hauck,
ehem. Alb. Herrmann'scher Laden

Ein tragendes, schönes

Mutter-Schwein

hat zu verkaufen

Gustav Rieß, Bäcker in Theningen.

Eine großtragende

Mohr

hat zu verkaufen

Gemeinderath **Blum,**
Köndringen.

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's** Schbdlg.

Empfangsbescheinigung.

Für die **Heil-Anstalt in Kork** (siehe Artikel) ging bei mir ein:
O. in Maleck 3 M., P. in E. 3 M.
Herzl. Dank

Löhlein, Vikar.

Ein Haufen

Dung

zu verkaufen

Brauerei **Karcher.**

Grünes

Kursbuch

für Großh. Bad. Bahnen
Preis 50 Pfg.
vorräthig in **A. Dölter's** Buchhdlg.

Briefpapiere

mit „Gruß aus Emmendingen" zu haben bei

A. Dölter.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 63. **Emmendingen, Samstag 28. Mai** **1892.**

Bestellungen
auf den
Hochberger Boten
für den Monat **Juni**
werden bei allen Postanstalten, Postboten, und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Am **28. Mai 1867** lud der Minister-Präsident von Bismarck die süddeutschen Minister zu einer Zoll-Conferenz ein. Es war das ein wichtiger Schritt der vor 25 Jahren in dem deutschen Einigungswerke geschah, ein Schritt, den die Nachkommen jener Zeit kaum noch gebührend schätzen. Noch gab es ja kein geeinigtes deutsches Reich, vielmehr nur einen norddeutschen Bund und daneben Verträge mit den Südstaaten. Die Zollangelegenheit wurde mit eine Brücke für die größere Annäherung von Nord und Süd, da die süddeutschen Abgeordneten, die zum Bundesrath und Reichstag entsendet wurden und mit diesen eine Zollbundesrath und ein Zollparlament bildeten, empfänglich wurden für die spätere Gestaltung der Dinge.

Vor 200 Jahren, am **29. Mai 1692,** wurde die Seeschlacht bei La Hogue geschlagen, deren Bedeutung namentlich von den Siegern damals unterschätzt und die anscheinend nicht genügend ausgenutzt wurde; denn in dieser Schlacht wurde die französische Flotte von der vereinigten englisch-holländischen Flotte nahezu vernichtet. Dieser, übrigens auf die Großmannssucht Ludwig XIV., der Alles selbst kommandiren und anordnen wollte, zurückzuführende Unfall konnte Frankreich verhängnißvoll werden, wenn man ihn gehörig ausgenutzt hätte. Dazu hätte es aber der energischen Mitwirkung des aufgebotenen deutschen Heeres bedurft; in diesem herrschte aber die früher übliche Uneinigkeit der Führer. Interessant ist eine Eingeheit jener Seeschlacht. Namentlich das Schiff „Königliche Sonne," das für das schönste der Welt galt, wurde mit besonderer Wuth von den Siegern verfolgt und endlich auch verbrannt; wie es hieß, war auf diesem Schiff König Ludwig XIV. abgebildet wie auf dem Siegesplatze zu Paris, nämlich mit gefesselten Nationen unter den Füßen. Charakteristisch für den ungeheuerlichen Despotismus dieses Königs, der Frankreich äußerlich zwar zu einer Machtstellung verhalf, innerlich aber der unaufhaltsamen Auflösung entgegenführte.

Vor vierzig Jahren bis heute.

(Fortsetzung.)

Dieser Ministerwechsel rief in Baden, wie auch außerhalb des Großherzogthums die verschiedensten Urtheile und Vermuthungen hervor. Der Großherzog nahm deßhalb, als er am 31. Oktober, nach dem Schlusse der Generalsynode, deren Mitglieder zu Tafel zog, Anlaß, nicht nur von den Aufgaben deutscher Einigkeit auf dem kirchlichen Gebiete zu sprechen, sondern auch der entsprechenden, mit jenen so innig zusammenhängenden Aufgaben auf dem staatlichen Gebiete zu gedenken. „Ich bin um so mehr dazu veranlaßt," sprach er, „als in dieser Beziehung von verschiedenen Seiten Zweifel erhoben wurden, die auch auf den Gang unserer inneren Angelegenheiten störend einwirken könnten. Ich darf Sie versichern, daß keine Aenderung eintreten wird in der Richtung, die wir seit langen Jahren eingehalten haben; Ich versichere hier das um so lieber, als Ich weiß, daß keine Sehnsucht bestand, eine andere Richtung zu verfolgen, weder in den Angelegenheiten unseres Landes, noch in denen, die sich auf das Reich beziehen. Es ist fast ein Vierteljahrhundert, daß Ich am Steuer stehe, und ich darf annehmen, daß man mich hinlänglich kennt, um zu wissen, daß es Meinen Neigungen nicht entspricht, von der eingehaltenen Bahn abzulenken und das Schiff in Klippen und Stürme zu führen, daß im Gegentheil Ich es für Meine Aufgabe erachte, es vor Gefahren zu hüten und dem sicheren Hafen zuzuführen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß die Gesetzgebung unseres Landes fest gegründet ist und daß auf den Grundlagen, auf welchen sie beruht, weiter gearbeitet werden muß. Vertrauen Sie fest darauf, daß sie Männer, welche berufen sind, an diesen Arbeiten Theil zu nehmen, dieselben mit jener Pflichttreue, mit jener Liebe durchzuführen bestrebt sein werden, die allein segensreiche Früchte erzielen können."

Daß auch das badische Volk, gleich seinem Fürsten, in seiner überwiegenden Mehrheit entschlossen ist, die Richtung, die seit langen Jahren eingehalten, auch fortan unentwegt zu verfolgen, beweisen die neuesten Wahlen zum deutschen Reichstage am 10. Januar 1877, bei welchen 11 Angehörige der nationalen und liberalen Partei neben nur 2 klerikalen und 1 konservativen Abgeordneten aus der Wahlurne hervorgegangen sind.

Wenn schon diese kurze Darstellung der politischen Entwickelung Badens in den Jahren 1852—1877 die großen Fortschritte, welche unser Land während der Regierung des Großherzogs Friedrich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gemacht hat, zur Anschauung bringt, so wird dieser Zweck in noch höherem Grade erreicht werden, wenn man einen Blick auf die umfassende Thätigkeit, welche während dieses Zeitabschnittes die Gesetzgebung und Verwaltung entwickelt hat. Wir können dabei darauf verzichten, auf die eigentliche politische und kirchenpolitische Gesetzgebung näher einzugehen, über welche das Nöthige in dem vorausgehenden Abschnitte gesagt worden ist, und uns auf eine übersichtliche Ausführung der wichtigsten Leistungen auf dem Gebiete der Rechtspflege, der inneren Verwaltung, der Volks- und Finanzwirthschaft beschränken.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesübersicht.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi ist am 23. d. M. Abends von Karlsbad nach Berlin zurückgekommen. — Caprivi's Schreiben über die zurückhaltende Stellung der Regierung gegenüber dem Plan einer Berliner Weltausstellung hat in Berlin keinen guten Eindruck gemacht. Eine Vereinigung für die Aufbringung des Garantiefonds hat sich gerade wegen dieser Zurückhaltung der Regierung gebildet.

In Eisenach haben am letzten Sonntag die Nationalliberalen unter sehr starker Betheiligung das Fest des 25jährigen Bestehens ihrer Partei begangen. Zur Vorfeier war schon am Samstag-Nachmittag in dem Festlokale „Phantasie", in welchem seiner Zeit die Gründung des Nationalvereins erfolgte, eine hierauf bezügliche Gedenktafel mit einer Rede des Dr. Wedemann an die dortige Schützengilde übergeben und von dieser unter Hochrufen auf den Kaiser übernommen worden. Die Tafel trägt die Inschrift: „In diesem Hause wurde am 14. August 1859 der Nationalverein begründet." Abends fand ein von 900 Personen besuchter Festkommers statt. Bei der eigentlichen Feier am Sonntag-Vormittag, die unter der Leitung von Dr. Marquardsen und Hobrecht vor sich ging, wurden Huldigungstelegramme an den Kaiser und an den Großherzog von Sachsen beschlossen und alsbald abgesandt. Auch an den Fürsten Bismarck und an den Oberpräsidenten v. Bennigsen, von welchem ein Begrüßungstelegramm eingegangen war, wurden Telegramme gerichtet. Hr. v. Bennigsen, welcher an der Theilnahme verhindert war, sandte der Festversammlung die besten Wünsche.

Die Drahtmeldung an den Kaiser lautete:

Ew. Majestät bringen mit dem Gelöbniß unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich ehrfurchtsvolle Huldigung dar Tausende aus allen Gauen des Vaterlandes zum 25-jährigen Gedächtnißfest der nationalliberalen Partei am Fuße der Wartburg versammelte deutsche Männer. Gott schütze den Kaiser, den Schirmherrn des Reiches, den festen Hort der nationalen Einheit, und das kaiserliche Haus!

Darauf ging am späten Abend aus Pöckelwitz folgende Antwort des Kaisers ein:

Der zur Feier des 25jährigen Bestehens der nationalliberalen Partei tagenden Versammlung spreche ich für die mir übersandten warmen Worte treuer Anhänglichkeit besten Dank aus. Wilhelm I. R.

Im Anschluß daran feierte Dr. Hammacher den Kaiser als den Sozialpolitiker, der „auch in unseren Kreisen manches harte Herz gewonnen hat."

Das Telegramm an den Fürsten Bismarck lautete:

Ew. Durchlaucht begrüßen die zum 25-jährigen Jubelfest am Fuße der Wartburg versammelten Nationalliberalen aus ganz Deutschland und senden den innigsten Dank für die unvergeßlichen Verdienste des großen Mannes, der Deutschland in den Sattel geholfen hat. Gott erhalte Ew. Durchlaucht noch lange dem Vaterlande!

Der Fürst sprach durch eine Drahtmeldung, die noch beim Festmahle verlesen werden konnte, seinen Dank aus. Sie lautete:

Hrn. v. Marquardsen! Euer Hochwohlgeboren bitte ich, die Vermittelung meines verbindlichsten Dankes für die ehrenvolle Begrüßung zu übernehmen, welche die an der Wartburg versammelten Nationalliberalen mir gesandt haben.

Die Erwähnung des Namens Bismarck, dessen vielfach gedacht wurde, erregte jedesmal rauschenden Beifall.

* * *

— Zur Feier der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares trafen von fern und nah die fürstlichen Verwandten in Kopenhagen ein. Die russische Kaiserfamilie ist auf der Yacht „Polarstern" am Montag-Vormittag, fünf Stunden früher als erwartet, eingetroffen.

* * *

— Abermals ist Frankreich im Begriffe, eine erhebliche Verstärkung seiner Wehrkraft vorzunehmen. Der Kriegsminister Freycinet hatte bereits auf Grund des Gesetzes vom 21. Juni 1890 behufs Heranziehung des Territorial-Heeres zur aktiven Verwendung im Felde die Bildung von 10 gemischten Infanterie- und Kavallerie-Regimentern angeordnet. Die gemischten Infanterieregimenter bestanden aus den vierten Bataillonen der Sub-Divisions-Regimenter und den beiden ersten Bataillonen Reservisten und aus zwei Bataillonen Territorial-Armee. Nun hat Freycinet dem Ministerrathe einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen die Dienstzeit in der Armee geändert wird. Bisher hatte jeder Franzose zu dienen

---

Unverstandene Frauen.

Novelle
von
Karl Wartenburg.

(Schluß.)

Rößler hatte sich eine Zigarre angebrannt und in seinen Sessel zurückgelehnt. Obwohl er mit dem ersten Erfolg seiner Neugkeit zufrieden war, beherrschte ihn doch eine Unruhe, von Minute zu Minute sich steigernde Unruhe, die er nur mit Mühe verbarg. Er sah häufig nach der Uhr, stieß den Dampf seiner Zigarre heftig von sich, leerte mehrere Male rasch sein Glas.

Mit einem Male flog ein Lächeln über sein bärtiges Gesicht. Im Nebenzimmer knarrte die Thüre. Gäste traten ein. Man hörte Männerstimmen und lustiges Frauengelächter.

Die Wand, welche beide Zimmer trennte, war dünn, wie ein Nürnberger Pfefferkuchen. Man konnte bei der Stille, die in Nummer Drei herrschte, deutlich hören, was drüben gesprochen wurde.

Aber weder Elsa noch Albert achteten auf die laute, lärmende Unterhaltung, die von den Ankömmlingen nebenan gepflogen wurde. Beide waren in Gedanken verloren. Nur Rößlers Ohr lauschte auf jedes Wort, das da drüben fiel.

„Was ist Ihr Begehr, schöne Irma?" fragte eine Männerstimme, die Elsa sofort hätte erkennen müssen, wenn sie nicht zu sehr in Nachdenken versunken gewesen wäre.

„Wollen wir," fuhr dieselbe Stimme fort, „mit Austern und Chablis oder mit Mockturtle und Chambertin beginnen. Ich habe Hunger wie ein Löwe."

„Ich dürste nach Sekt und Liebe," lachte eine Mädchenstimme.

„Beginnen wir mit Kaviarbrödchen," schlug eine tiefe Männerstimme vor.

„Ach Kaviar liebe ich leidenschaftlich." Es war ein Mädchen, welche das sagte. Ihre Stimme klang hoch und hell. „Giebt es hier Porter? Den trink' ich gern, mit Sekt vermischt. Das ist noch eine Angewohnheit von Hamburg her. O, Hamburg, Hamburg," seufzte sie sehnsüchtig.

„Ich denke, mein süßer, blonder Engel," brummte der tiefe Baß, „hier ist es auch schön. Also zuerst Porter und Sekt und Kaviarbrödchen, und dann . . ." Das Andere konnte man nicht verstehen, da es auch in dem Kabinet Nummer Vier zur Lieblichkeit lebendig geworden war. Teller und Gläser klirrten.

Plötzlich sagte Weber, aus seinen Träumereien erwachend:

„Es ist spät, die Flasche ist leer. Gehen wir nach Hause."

Und er wollte sich erheben.

Rößler drückte ihn mit sanfter Gewalt in seinen Sessel nieder.

„Jetzt schon nach Hause, nach einer so frohen Bollschaft? Und angesichts meines morgen ablaufenden Herbsturlaubs? Das wäre ein Verrath gegen unsere Freundschaft und ein Undank gegen das Schicksal, das uns diese Stunde beschierte. Nein, nein, meine gastliche Räume nicht verlassen," und schon hatte er den Telephon in Bewegung gesetzt und dem Kellner den Auftrag gegeben.

„Du bist unwiderstehlich," lächelte Albert. Elsa sagte nichts, aber man sah es ihr an, daß sie nicht ungern blieb. Sie war zu aufgeregt, um nach Hause zu gehen.

In dem Kabinet Nummer Zwei war es indessen immer lebendiger geworden. Man lachte, trällerte, stieß mit den Gläsern an.

„Lustige Vögel da drüben," sagte Rößler zu Elsa und Weber, um ihre Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in dem Nachbarkabinet zu lenken.

„Es lebe der Champagnerwein, sollst mir stets willkommen sein," trällerte eine der Damen.

„Famos, famos," rief eine den Zuhörern in Nummer Drei wohlbekannte Männerstimme, Du verleugnest das Café chantant nicht. Damit wirst Du in Riga Dein Glück machen. Das lieben diese Halbrussen. Gieb mir einen Kuß, mein Herz, sonst wie ter Champagner."

„Jetzt nicht. Zum Dessert," lachte die Sängerin. „Jetzt habe ich noch Durst und Hunger."

„So trink, mein Schatz, aber laß Deinen treuen Troubadour nicht zu lange schmachten," denn

„Ach eine Hoffnung nur
Lächelt dem Troubadour,
Winkt ihm der Liebe Lust
An treuer Liebsten Brust."

sang er.

„An treuer Liebsten Brust ist gut," lachte der tiefe Baß, während der Sänger noch die Verse:

„Doch auch das höchste Glück
Strahlt mir aus Deinem Blick"

hinzufügte.

Elsa zuckte zusammen und eine dunkle Röthe überzog ihr Gesicht.

„Was ist das?" stieß sie scharf athmend hervor.

„Das Lied des Troubadours, das wir heute Abend hörten," antwortete ihr Mann, wäre es Rößler mit einem ironischen Lächeln hinzufügte: „Herr Braun kann nicht allein von Lorbeerblättern leben. Er liebt die Austern, den Sekt und lustige Gesellschaft.

Elsa schwieg erstarrt. Sie konnte nicht fassen, daß der Sänger, der drüben mit diesen Damen tafelte, der von ihr so hoch gefeierte Künstler sei. Und doch diese Stimme, es war kein Zweifel.

„Küsse mich, mein Mauricio," rief jetzt eine von Wein und Erregung zitternde Stimme, „solch treue Liebe darf nicht unbelohnt bleiben."

Man hörte Stühle rücken, eine augenblickliche Stille und dann ein tolles Lachen und Händeklatschen.

„Bravo, bravo! Das war ein herzhafter Kuß," sagte die Baßstimme, „der macht Appetit, gieb mir auch einen Kuß, mein Engel."

Elsa erhob sich rasch, der Bann, der auf ihr lag, war plötzlich gebrochen. Sie griff rasch nach Hut und Mantel.

„Fort, fort!" stieß sie hastig hervor, „die Luft ist hier so heiß, so erstickend." In ihren Zügen malten sich Ekel und Abscheu.

„Davor hättest Du uns bewahren können, Kurt," flüsterte Albert seinem Freunde mit vorwurfsvollem Tone zu. „Eine anständige Frau kann doch unmöglich hier verkehren.

Rößler steckte die Lektion stillschweigend ein. Aber ein befriedigtes Lächeln spielte um seine Lippen, als er die Hand auf die Thürklinke legte. Er öffnete und Frau Elsa eilte rasch hinaus dem Lichte zu, wie Jemand, der vor einem Pestilenzgeruch flieht. In diesem Augenblick riß ein Mann, der, aus dem Halbdunkel des Korridors kommend heranstrebte, mit der Thür von Nummer Zwei auf. Einen Blick in das halb erleuchtete Kabinet werfend, in welchem an einem runden Tisch Mauricio Braun mit noch einem Herrn und zwei hübschen Damen saß, sah er mit heißerer Stimme, als er sah, wie Mauricio der Dame zu seiner Rechten einen Kuß auf die blendendweiße volle Schulter drückte:

„Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt!"

„Guten Abend, großer Sänger, Mädchenfänger, Dich verfehlen kann man nicht."

„Prinz Eugen, edler Ritter," rief die Baßstimme, „kommt herein, aber bringt Euch eine Dame mit. Donnerwetter, er hat bei Gott eine reizende Kleine bei sich."